

# Deutsche Wacht

Nr. 31

Gilli, Mittwoch den 18. April 1917.

42. Jahrgang.

## Die Einberufung des Reichsrates und die innere Ordnung in Oesterreich.

Aus Wien kommen offiziöse Nachrichten, die geeignet sind, in deutschen Kreisen das größte Aufsehen hervorzurufen. Der Reichsrat soll für Ende Mai einberufen werden und zwar ohne daß die bekannten Vorbedingungen für die Arbeitsfähigkeit geschaffen werden, indem man angeblich von den Parteien erwartet, daß sie mit Rücksicht auf die Friedensfrage die innere Neuordnung parlamentarisch durchzuführen werde.

In einer Verlautbarung, die von der Regierung nahestehender Seite ausgeht, heißt es, daß die Regierung die Ansicht fallen gelassen hat, die Sprachenfrage, die Frage der Sonderstellung Galiziens und die Geschäftsordnungsreform in außerparlamentarischem Wege zu ordnen. Dem Reichsrat wird es also in die Hand gegeben sein, die Neuordnung der innerpolitischen Verhältnisse selbst durchzuführen, wobei er die außerparlamentarischen Fragen mit den innerpolitischen Fragen mit Rücksicht auf die im Vordergrund stehende Friedensfrage in Einklang zu bringen haben wird.

Eine der Regierung nahestehende Seite kommentiert die Absichten des Kabinetts Clam-Martinic in folgender Weise: Die Ereignisse der letzten Wochen auf dem Gebiete der Weltpolitik haben die Friedensfrage weithin sichtbar in den Vordergrund der politischen Erwägungen geschoben. Den großen Aufgaben der näheren und weiteren Zukunft zu dienen, müssen alle Kräfte zusammengefaßt werden. Dieser Notwendigkeit muß sich auch die innere Politik unbedingt unterordnen. Die Einberufung des Reichsrates ist bekanntlich für den Monat Mai in Aussicht genommen. Das Parlament übernimmt im Augenblick sei-

nes Zusammentrittes einen ungeheuren Pflichtenkreis und eine große Verantwortung für die Gestaltung der Dinge in Europa, aber auch für jene Voraussetzungen, die die Neuordnung Oesterreichs und der Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft fordert. Das Abgeordnetenhaus wird den seiner harrenden Aufgaben nur dann im vollen Maße genügen können, wenn es arbeitsfreudig, ohne jede Belastung die Beratungen aufnimmt.

Wer in den letzten drei Jahren in Oesterreich offene Augen hatte, wird wissen, was an diesen so überraschenden Absichten der Regierung auf gutgläubiges Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit unseres Reichsrates und was auf den Druck jener Parteien zurückzuführen ist, die in einem innerlich starken Oesterreich eine Gefahr für die Verwirklichung ihrer Expansionsbestrebungen erblicken. Und der das weiß, wird auch beurteilen können, ob bei diesem Reichsrate ein Appell an seinen Pflichtenkreis und seine Verantwortung einen anderen Eindruck machen kann, als den einer Abwälzung der eigenen Verantwortung.

Durch die Schaffung der Vorbedingungen für die Arbeitsfähigkeit wurde der Reichsrat nicht belastet, sondern eben nur entlastet.

Es wird Sache der deutschen parlamentarischen Vertretung sein, diesem Wirrsal von Plänen und Schiebungen mit der Laterne lauterer Staatsstreue ins Gesicht zu leuchten und in diesem weltgeschichtlich bedeutenden Augenblicke jene kraftvolle Haltung einzunehmen, die einzig und allein die Annahme zerstören kann, daß die oben abgedruckten offiziösen Verlautbarungen als Bescheinigung für die — Einflußlosigkeit des Nationalverbandes aufzufassen seien. Wir hegen die bestimmte Erwartung, daß der Deutsche Nationalverband die Lösung dieser hochwichtigen Fragen im Einvernehmen mit der Wählerschaft herbeiführen wird.

Die deutschen Minister Dr. Urban und Doktor Varnreither haben aus der Frontveränderung der Regierung die Folgerungen gezogen und ihre Demission gegeben.

## Rußland und die Friedensfrage.

Die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ erhält folgende Mitteilung:

Der Grund, warum der Präsident der Vereinigten Staaten nach mehr als zweimonatlichen Zaudern ohne den „offensichtlichen feindlichen Akt“ abzuwarten, auf die Kriegserklärung gegen das Deutsche Reich drang, bedarf keiner Aufhellung mehr. Am 29. März hatte der deutsche Reichskanzler im deutschen Reichstage die Bereitwilligkeit Deutschlands zum Frieden neuerdings betont und unmittelbar darauf nahm der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Czernin Veranlassung, dieses neuerliche Anbot noch bestimmter zu fassen. Mit Rücksicht auf die damals bereits deutlich wahrnehmbare Friedensströmung in Rußland war dadurch die Lage Englands um so kritischer geworden, als die russische Umwälzung auch in Frankreich die Siegeshoffnungen merklich abgekühlt hatte. Wollte England nicht Gefahr laufen, plötzlich isoliert zu sein, dann brauchte es um jeden Preis ein Ereignis, das die gesunkene Siegeshoffnung in Frankreich wieder aufrichtete, dem dringenden Selbstbedürfnis Italiens Befriedigung verschaffte und die Stellung Miljukows, beziehungsweise der Kriegspartei in Rußland stärkte.

Den Liebesdienst dieses Ereignisses herbeizuführen, hat Herr Wilson England erwiesen; seine Kriegserklärung hatte den bestimmten Zweck, die Isolierung Englands zu verhindern, und ihm seine wankenden Bundesgenossen zu erhalten, damit es mit ihrer Hilfe den Krieg weiterführen könne. Wilsons Kriegserklärung soll den Krieg verlängern und England noch eine Chance geben. Damit und mit einer ausgiebigen finanziellen Hilfeleistung dürfte auch die Kriegssaktion der Vereinigten Staaten fürs erste erschöpft sein, denn was die militärischen Vorkehrungen anlangt,

## Die Geschichte vom Leopardenmantel oder bestrafte Eitelkeit.

Eitelkeit war nie meine Schwäche. Wenn meine Feiher den Beschauer vermuten ließ, man hätte mich verkehrt den Rauchfang herabgezogen oder wenn ich mich weigerte, meine ohnedies am Morgen stets weltzerfahrene Gemütsstimmung noch durch eine Himabschwemmung von Schafgarbentee zu verschlechtern, um nur meinen Teint zu verbessern, so pflegte meine Mutter immer verzweiflungsvoll auszurufen: „Ach, das Kind ist so gar nicht eitel! Das ist doch schrecklich!“

Aber „strauchelt der Gute . . .“ kurz, im vorvorhergegangenen Jahre erstand ich einen Teddybearmantel und da alle meine Bekannten sowohl in London als auch in meiner Vaterstadt diese allerneueste Mode so elegant, schön und reizend fanden und ich mir selbst als Teddybear sehr gut gefiel, dachte ich, trotz der Ebbe im Geldbeutel, daß ich im folgenden absolut wieder etwas „Hochmodernes“ haben müsse und daran dachte ich im Mai, dann im Sommer und endlich kam der Herbst!

Mein Teddybearmantel hatte das Zeitliche gesegnet. Er war auf einer Seite schädig geworden und ich verkaufte ihn in einem Trödlerladen um vier Schillinge, wobei ich mich noch im passenden Augenblick vor Licht stellen mußte, damit die schar-

fen Augen der Trödlerin nicht alle seine Schwächen oder doch nur im gedämpften Lichte sahen.

Nicht daß das Tragen dieses Mantels, trotz allen Neids und aller Bewunderung, immer ein schattenloses gewesen wäre. Es geschah mehr als einmal, daß ein ungeduldiger Passagier, der hinter mir in die Elektrische aufsteigen sollte und dem die Sache nicht schnell genug ging, mir einen gutmütigen, kleinen Puff gab und dazu rief: „Hoppla! Teddybear!“ oder daß ein freundlicher Polizeimann eine Durchschlupfmöglichkeit zwischen den unzähligen Behältern erblickte, mich beim Arm faßte, mir einen ermutigenden „Schupfer“ gab und sagte: „Hier hindurch, Teddybear!“ Ja, sogar einige junge Leute fanden es nicht unter ihrer Würde, bei meinem plötzlichen Auftauchen auszurufen: „Sieh da, ein kleiner Teddybear!“ Aber wer denkt an die Schattenseiten, wenn so viele Lichtseiten das Herz des glücklichen Besitzers eines einzig dastehenden Teddybearmantels erfreuen?

Ich wollte London verlassen, um in das Land der Eisbären zu entfliehen, aber dazu gehörte ein warmer Mantel, ja er war unerläßlicher als ein Reisefloffer. Und jetzt beginnt die eigentliche Geschichte meiner sündhaften Eitelkeit und der unausbleiblichen Reue.

Trotz Scheinwerfern, Bombengefahr, nächtlicher Finsternis und Kriegsschrecken — es war im Herbst 1914 — schmückte man doch alle Auslagen mit den

neuesten Auflagen neuester Mode und unter diesen Gebilden zur Wahrheit gewordener Schneider-, Hut- und Kürschnerphantasie prangten ganz besonders eine neue Art Mäntel, nämlich Nachahmungen von Tigerfellen und Leopardenfellen. Ueberall, aus allen Laden der größten und elegantesten Geschäfte schienen mir diese Mäntel entgegenzulächeln und nur ihr hoher Preis schreckte mich ab, doch verfolgte mich der Wunsch, einen solchen Mantel zu besitzen Tag und Nacht, das heißt er trat periodisch immer wieder auf.

Endlich mußte ich mich entschließen, ging also die Straßen auf und ab und hat nun jeden Imitationstiger doch aus der Auslage herauszutunnen und mich nach Norwegen zu begleiten. Doch diese gebändigten Tiger blieben ruhig im Käfige und meine sehnsüchtigen Blicke glitten mit großer Hoffnungslosigkeit an den Preisangaben ab. 50/—, 60/— und 80/—. Umsonst!

Plötzlich weckte mich die Stimme des Tierbändigers, das heißt des Ladenbesitzers aus meinen Träumereien. „Kommen Sie doch herein, Fräulein, und sehen Sie sich hier die Sachen an, ich kann bestimmt mit etwas dienen.“

„Ach nein,“ entgegnete ich mutlos, das können Sie sicher nicht. Ich möchte einen solchen Tigermantel haben, aber ich bin heuer nicht in der Lage mehr als 30/— für einen Mantel zu geben und um das Geld geben Sie sicherlich keinen her.“

so ist es zweifellos, daß sie nicht dem Kriege in Europa, sondern der Wahrnehmung der amerikanischen Interessen im Stillen Ozean nach dem Kriege gelten. Herr Wilson hat es also als seine Aufgabe betrachtet, die auf den Frieden gerichteten Bemühungen der leitenden Minister der Mittelmächte zu durchkreuzen. In Frankreich ist das Manöver geglückt und in Italien desgleichen, dagegen spielt sich die Sache in Rußland. Allerdings hat der russische Minister des Äußern Miljukow in zwei Unterredungen mit den Zeitungsleuten das zaristische Eroberungsprogramm in seinem ganzen Umfange übernommen und als das ganze Rußlands bezeichnet, allein der Petersburger Arbeiterausschuß drang sofort auf eine Richtigerstellung und setzte auch durch, daß achtundvierzig Stunden später jene vom Ministerpräsidenten Fürsten Lwow gezeichnete Regierungserklärung erschien, die die Frage der Fortsetzung des Krieges zwar offen läßt, jedoch alle Eroberungsabsichten in Abrede stellt. Die Lage ist damit allerdings noch keineswegs geklärt. — Man hat guten Grund, anzunehmen, daß England seinen Vorstoß an der Westfront früher, als ursprünglich geplant war, angelegt hat, um durch einen Sieg das schwankende Rußland wieder mit fortzureißen und es ist deshalb auch unwahrscheinlich, daß der Kampf zwischen den beiden Parteien in Petersburg vor dem Abschluß der englischen Operationen im Westen zur Entscheidung kommen wird. Miljukow und der Bloc setzen inzwischen alle Hebel in Bewegung, um den Petersburger Arbeiterausschuß aus dem Sattel zu heben, vor allem aber ist ihr Bestreben darauf gerichtet, die russische Öffentlichkeit über die Absichten der Mittelmächte zu täuschen; ob diese Bemühungen durch die Fühlungnahme des russischen Arbeiterausschusses mit Angehörigen der Mittelmächte vereitelt werden, bleibt abzuwarten; jedenfalls kommt in ihr aber der ernste Wille einer der beiden in Rußland um die Macht ringenden Parteien zum Ausdruck, den Krieg zu beenden, falls die Bedingungen annehmbar sind und die Mittelmächte diesem Versuche sicher keine Schwierigkeiten bereiten.

In der Abwehr der zaristischen Eroberungspolitik haben die Mittelmächte einen Teil Westrußlands besetzt und wenn in Berlin und Wien der Gedanke eines Friedensschlusses mit Rußland erörtert würde, mußte das Kriegsziel nach dieser Richtung hin, mit Berücksichtigung der aggressiven Tendenz der zaristischen Politik, aufgestellt werden. So lange nun eine Partei in Rußland am Ruder ist, die, wie der Bloc unter Führung Miljukows, die ganze zaristische Eroberungspolitik als die ihre betrachtet, können naturgemäß auch die Mittelmächte ihr östliches Kriegsziel keiner Revision unterziehen, da es sichere Bürgschaften für die Zukunft gegen eine russische Politik schaffen soll, die in enger Verbindung mit England später ihre Eroberungsabsichten wieder aufnehmen würde. Anders läge jedoch die Sache, wenn in Rußland eine Regierung am Ruder läme, die keine Eroberungsabsichten hat und imstande ist, Verhältnisse zu schaffen, die die territoriale Entwicklung Rußlands nach dem Osten organisch abschließen, dann würde

die weitere Entwicklung Rußlands selbst zum großen Teile die Bürgschaften schaffen, auf denen die Mittelmächte im Interesse ihrer eigenen Sicherheit bestehen müssen.

## Der Weltkrieg.

### Friedensunterhandlungen mit Rußland.

#### Oesterreichische Erklärung.

Die Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie hat von der am 11. d. veröffentlichten Erklärung der provisorischen Regierung Rußlands Kenntnis erhalten.

Es kann festgestellt werden, daß die österreichisch-ungarische Regierung und die provisorische russische Regierung in gleicher Weise einen für beide Teile ehrenvollen Frieden erstreben — einen Frieden, der, wie es in dem Friedensangebot Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten vom 12. Dezember 1916 heißt, Dasein, Ehre und Entwicklungsfähigkeit der kriegführenden Staaten sichert. Da Rußland nicht mehr gezwungen ist, für seine Verteidigung und für die Freiheit seiner Völker zu kämpfen, kann es bei dieser Gleichheit der Ziele der Regierungen der Verbündeten und der provisorischen Regierung Rußlands nicht schwer sein, den Weg der Verständigung zu finden, dies umso weniger, als unser Kaiser in Uebereinstimmung mit den ihm verbündeten Monarchen den Wunsch hegt, in Zukunft mit einem in seinen inneren und äußeren Lebensbedingungen gesicherten und zufriedenen russischen Volke in Frieden und Freundschaft zu leben.

#### Deutschlands Erklärung.

15. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die provisorische Regierung in Petersburg hat unter dem 10. d. eine Kundgebung erlassen, die in ihren wesentlichsten Punkten mit den mehrfach wiederholten Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt. Darnach erstreben beide Parteien nichts anderes als die Sicherung des Daseins, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Weder im Wunsche noch im Interesse der Mittelmächte liegt es, daß das russische Volk aus dem Kampfe erniedrigt oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgeht. Sie haben nicht beabsichtigt, Ehre oder Freiheit des russischen Volkes anzutasten, sie haben keinen anderen Wunsch, als mit einem zufriedenen Nachbarn in Eintracht und in Freundschaft zu leben. Dabei liegt es Deutschland vollkommen ferne, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen, oder aber in einer Stunde, wo die russische Freiheit geboren wird, Rußland von neuem bedrohen zu wollen.

Der russische Heeresbericht vom 11. d. irrt, wenn er ein militärisches Unternehmen der deutschen Truppen, das von einer unabwiesbaren, örtlich taktischen Notwendigkeit vorgeschrieben war, als größere

Kriegshandlung von allgemeiner Bedeutung auffaßt. Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ungehindert dem inneren Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland daran schuld. Die Schuld liegt dort, wo ein Interesse am Fortgange des Krieges besteht. Wo findet der in der Erklärung vom 10. d. ausgesprochene Friedenswille des russischen Volkes den entschiedensten Widerspruch? Bei seinen Verbündeten. England, Frankreich, Italien und den ihnen angeschlossenen Staaten haben bei der Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte es ganz unverhüllt ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen würden unter der Bedingung, daß Deutschland weiter ihm rechtmäßig zugehöriger Länderstriche beraubt, Oesterreich-Ungarn zertrümmert, die Türkei aus Europa verdrängt und in Kleinasien im weiten Umfange aufgeteilt würde.

Das russische Volk — niemand wird es anders erwarten — will den Verpflichtungen seiner Verbündeten treu bleiben, aber das russische Volk soll wissen, daß seine Söhne noch fernerhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen, um ihre eigenen Eroberungen und Annexionspläne durchzusetzen. Das ist der Grund, weshalb Rußland hungern und leiden soll, anstatt sich der neuerungen Freiheit zu erfreuen und sich im friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn den Werken des Fortschrittes und den Idealen der Menschheit zu widmen.

### Die Friedensbewegung.

#### Italien.

17. April. Die russische Revolution übt auf die Sozialisten Italiens große Wirkung aus. Beim Kongreß am 9. d. trat man allseits für den baldigen Friedensschluß ein. Die italienischen Sozialisten haben aus russischen Sozialistenkreisen erfreuliche Nachrichten, daß der Friede näher sei als man denke. Die italienischen Sozialisten erklären sich mit den russischen solidarisch und werden energische Aktionen einleiten, um auch die englischen und französischen Genossen auf den wahren sozialen Standpunkt zurückzuführen. Italien wird nach Skandinavien eine Sozialistenabordnung entsenden.

#### England.

17. April. Der Vorsitzende des Kongresses der unabhängigen Arbeiterpartei in Leeds sagte: Wenn die Regierung erklären würde, keine Eroberungen oder Kriegsschädigungen anzustreben, brauchte der Krieg keine Stunde mehr zu dauern.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren, veröffentlichte die unabhängige Arbeiterpartei Englands einen Aufruf gegen die Regierung Lloyd Georges, weil diese den Frieden mit den Mittelmächten verhindert und die Anträge der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmänner systematisch als Lügenwerk und listiges Spiel abgefertigt habe.

„Ja — hm! — das ist allerdings sehr wenig, aber sind Sie nicht meine vorjährige Kunde und ist dieses Zäckchen nicht auch hier gekauft worden?“

Ich bejahte. Der Kerl hatte mich voriges Jahr mit einem Frühjahrmantel betrogen und das Zäckchen hatte ich nicht bei ihm gekauft, aber ich war schon am Wege der Sünde und sagte deshalb ohne Bewußtseinsbisse: „Ja — gewiß!“

Hierauf gleitete mich der Alte eine knarrende Treppe hinunter in das Reich seiner Schätze, nahm einen Leopardenmantel vom Haken und sagte: „Dieses Prachtstück kostet mich 35/—, aber um Ihre willen will ich eine Ausnahme machen.“

Ich zog das Tierwunder an. Mit tiefem Umlegtragen, weit ausgeschnitten, unten gerundet und vorn mit einem großen Kunstnoten geschlossen, war er ebenso elegant wie — unpraktisch! Im Norden braucht man etwas ganz anderes. Aber der schlaue Fuchs stellte mich vor den Spiegel hin und ließ mich auf- und abzappeln, während er mit der Beredsamkeit eines Cicero die Vorteile des Mantels pries.

Ich fühlte, daß der Mantel leicht war, aber 35/— sind ja auch nicht schwer und die anderen Pelzmäntel kosteten ein Vermögen. Trotzdem überzog für einen Augenblick mein praktischer Sinn und ich bat den englischen Redekünstler, mich noch in ein paar Kragenmäntel zu stecken.

Er tat es bereitwilligst, wenn auch mit einem halbunterdrückten Lächeln. Rot, grau, blau, grün, schwarz und braun — ich schlüpfte aus einem und

fuhr in einen anderen, aber jedesmal warf der abscheuliche Spiegel das Bild eines mit Kragen umwickelten und mit einem Gurt umbundenen Fasses zurück, das oben einen Kürbis und unten zwei Gurken (also Kopf und Füße) hatte.

Ich sah den schlauen Verkäufer von der Seite an und er mich, dann warf ich die grüne, rote, schwarze und braune Kragenherrlichkeit zur Seite, zog den Leopardenmantel an und sagte entschieden: „Die Kragenmäntel sind wärmer, aber mir — mir gefällt dieser hier besser!“ Ich hatte mein Schicksal besiegelt!

Meine Landsmännin, die sogar den Knoten übernahmte, äußerte sich — sei es Höflichkeit, sei es Ueberzeugung — sehr beifällig über meinen Einkauf und so trübte keine Wolke den Horizont. Der erste dunkle Schatten fiel erst, als ich am Vorabend vor meiner Abreise dem spanischen Professor meinen Abschiedsbesuch machte.

Er ließ seine Augen wie hypnotisiert die ganze Zeit über den Mantel dahingleiten, sagte aber nichts. Erst am nächsten Tage, als er am Bahnhof Abschied nahm, warf er hin geträumt zu haben und zwar hatte die ganze Nacht mein Mantel die Hauptrolle gespielt. Er sah mich in tausend Auflagen, groß, klein, dick und mager, in Kinder-, Mädchen- und Frauengestalt, aber immer im Leopardenmantel. Das Ganze war mehr Alpdrücken als Traum gewesen!

Dies war die erste, unbedeutende Wolke am Mantelhorizont.

Erst in Bergen begann ich das Glück, einen hochmodernen Mantel zu besitzen, in Frage zu ziehen. Ich wanderte eben im Abendsonnenschein die unvergleichlich schöne Fjordstraße entlang, als ich plötzlich ein wahres Indianerkriegsgeheul vernahm und im nächsten Augenblicke sausten von schwindelnder Höhe eine Anzahl Knaben herab, die mich umschlossen, anstarrten und deren unzählige mehr oder weniger reinen Hände mit mehr Eifer als Achtsamkeit über meinen Mantel auf- und abglitten, während der Anführer der Bande sich vor mir aufstellte und mich fragte:

„Aus welchem Lande der Erde sind denn Sie hergekommen? Wie heißen Sie wohl? Nein — ist das ein echtes Tigerfell? Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ und dergleichen mehr.

Weder mit Gutem noch mit Bösem konnte ich die Kerle los werden und erst das Erscheinen eines Soldaten sowie meine Drohung, bei der Polizei eine Beschwerde anzubringen, befreite mich.

In Christiania sind Leute nun allerdings mehr an Fremde gewöhnt, aber leider hatte die englische Mode sich noch nicht bis hierher erstreckt und so war ich auch hier einfach „die Dame im Leopardenmantel“. Ich gehe ahnungslos entlang, tief in die Gedanken versunken und habe eben im Geiste verglichen, daß jenes slawische Wort in den romanischen Sprachen diese und in den teutonischen jene Gestalt annimmt, als sich plötzlich von einer Mauer herab eine Hand auf meine Schulter legt, zwei große Knabenaugen in die meinen sehen und eine jugendliche Stimme „Tiger“ sagt.

**Äußerungen der holländischen Blätter.**

Die katholische Zeitung „Tijds“ führt aus: Man wußte bereits, daß Kaiser Karl von dem Augenblicke an, als er zur Regierung gelangt war, darnach strebte, den Frieden herbeizuführen. Wir glauben, daß man mit Rücksicht auf die besonders günstigen Umstände auf einen nahen Frieden im Osten rechnen kann.

Im katholischen „Maasbode“ heißt es: Die Bedeutung der amtlichen Erklärung der österreichisch-ungarischen Regierung liegt darin, daß die leitenden Männer der Donaumonarchie zu erkennen geben, daß sie sich nicht nur auf Worte beschränken wollen, sondern bereit sind, zur Tat überzugehen. Sie beweisen, daß sie wirklich friedliebend sind und daß sie nicht nur Scheinfriedensformen aufstellen, sondern sie auch in die Praxis umsetzen wollen. Deutschland schließt sich dem indirekten Friedensangebot der Donaumonarchie in ruhigem und gemäßigtstem Tone an. Die Möglichkeit, daß man in Rußland darauf eingehen wird, ist sicher nicht ausgeschlossen.

**Der Umsturz in Rußland.**

„Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Das revolutionäre Arbeiterkomitee verlangt in einer Denkschrift, daß Stürmer und Trepow sofort in Freiheit gesetzt, dagegen Protopopoff und das Zarenpaar sofort abgeurteilt werden. Der russische Arbeiterrat besteht auf dem Sturz der vorläufigen Regierung. Die Armee beginnt sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen zu erörtern.

**Die Haltung der südamerikanischen Staaten.**

Die Agence Havas meldet aus Rio de Janeiro: Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe ist überall ohne Zwischenfall vor sich gegangen. Nach Meldungen aus Santos sind drei deutsche Spione auf der Höhe des Forts Itaque festgenommen worden. In Buenos Aires zerstreute die Polizei Manifestanten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Der Redakteur eines deutschen Blattes wurde verhaftet.

**Der verschärfte U-Boot-Krieg.**

Meldungen des Wolff-Büros:

Im Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Meldungen versenkt worden: 6 Dampfer und 4 Segler mit 40.782 Tonnen, darunter am 6. April der bewaffnete englische Dampfer „Spithead“ (4697 Tonnen), von Alexandria nach Colombo bestimmt, und der französische Segler „Cybelle“ (154 Tonnen), von Malaga nach Lissabon mit Eisen, am 10. April ein englischer bewaffneter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen tiefbeladen auf der Fahrt nach Port Said und ein englischer Hilfskreuzer vom Typ „Orway“ von etwa 12.000 Tonnen vor Alexandria; am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Imperial Transport“ (4648 Tonnen), von Port Said nach Malta, anfangs

Ich biege um eine Gassenecke und ein Trupp Knaben bauen einen Schneemann. Da wendet sich einer um, erblickt mich und ruft: „Ein Jaguar!“ und zwanzig jugendliche Köpfe stimmen hurtig mit ein. Gehe ich auf der Promenade, so folgen mir viele Blicke, aber manchmal geschieht es auch, daß einige Vorübergehende mich am Arme angreifen oder mit der größten Kaltblütigkeit über die Rehrseite meines Daseins hinjahren und dann mit Kennerniemene zu einander sagen: „Ja, es ist wirklich Fells!“

Aus Fenstern, von allerlei Schlupfwinkeln, in öffentlichen Gebäuden sogar erfasst mein Ohr die zur Pein gewordenen Ausrufe: „Tiger“, „Jaguar“ oder „Leopard“, je nach der genauen Bekanntschaft des Rufenden mit der Naturgeschichte.

Aber was dem Fasse den Boden ausschlug oder doch meine Gebuld dem Ende bedenklich nahebrachte, war das folgende Abenteuer:

Ich stand in einem kleinen Laden und wählte einige Ansichtskarten, als ein ältlicher Herr das Lokal betrat. Er war ziemlich elegant gekleidet, mit einemm Backenbart, doch rasiertem Kinn und erinnerte mich im Aussehen an einen Landpfarrer oder Schullehrer protestantischer Länder, aber wahrscheinlich hätte ich ihn überhaupt nie bemerkt, wenn er nicht in einem Bühnenslüsterton die Verkäuferin, die, zu ihrer Ehre sei es sagt, sehr verlegen wurde, fragte: „Reißt der Leopard?“ worauf ich mich, um seine Unruhe zu mildern, sofort hinter die Ansichtskartenregal zurückzog.

Nach einigen Sekunden kamen andere Käufer die die Aufmerksamkeit der Verkäuferin ablenkten

April nach Aussagen englischer Kriegsgefangener 2 Dampfer von je etwa 5000 Tonnen durch Minen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.**

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart:

16. April. Ueber Darmaneski schoß am 4. d. ein k. u. k. Flieger ein feindliches Nieuport-Flugzeug ab. Gestern in Wolhynien erhöhte russische Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

14. April. An einzelnen Frontstrecken unterhielt die russische Artillerie lebhaftes Feuer. Die Vorfelbtätigkeit blieb gering.

**Gegen Frankreich und England.**

Berichte des Großen Hauptquartiers.

15. April. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Bei Dirmuiden und südlich von Ypern zeitweilig rege Feuerstätigkeit. Auf dem Schlachtfelde von Arras kam es infolge Verschiebung unserer Kampflinie nördlich der Scarpe nur zu kleinen für den Feind verlustreichen Gefechten. Von der Scarpeniederung bis zur Bahn Arras—Cambrai wurde gestern vormittags heftig bekämpft. In dichten Massen griffen englische Divisionen mehrmals an. Stets wurden sie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Außer seinen großen Opfern büßte der Engländer durch Nachstoßen unserer Truppen noch 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Von Soisson bis Reims und in der westlichen Champagne tobt die Artillerieschlacht weiter. Französisches schweres Schlachtfeldfeuer zerstörte in Laon mehrere Gebäude.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. In wenigen Abschnitten lebhaftes Geschützfeuer. Eigene Unternehmungen an der nordöstlichen Front von Verdun und bei Ban de Sapt in den Vogesen brachten Gefangene und Beute.

Am Artois, an der Aisne, der Champagne und südlich der Vogesen reiche Fliegerstätigkeit. Engländer, Franzosen und Amerikaner verloren in Luftkämpfen 17, durch Abschluß von der Erde 4 Flugzeuge, außerdem 2 Fesselballons. Mittelmeister Freyh. von Richthofen schoß seinen 44., Leutnant Schäfer seinen 18. und 19. Gegner ab. Aus 3 Flugzeuggeschwadern, die gestern Freiburg angriffen, wurden 2 englische Flieger zum Absturze gebracht.

16. April. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsfeuer englische Angriffswellen nieder, so daß der Sturm nicht zur Durchführung

und plötzlich stand der vermeintliche Seelsorger vor mir, während seine beringte Hand über meinen Aermel auf- und abglitt. Eigentlich hatte ich gute Lust, meine Zunge soweit herauszustrecken als dies nur möglich war, aber mich zur rechten Zeit an die Lehren meiner Mutter und des „Es schießt sich nicht“ erinnernd, ließ ich mich sogar herab, in kühltem, aber doch höflichem Tone zu sagen: „Ich kaufte den Mantel in England, worauf ich mich wieder mit der Auswahl der Ansichtskarten beschäftigte und die Gegeant der beharteten Exemplares männlichen Geschlechtes vergaß. Ganz plötzlich wurde ich aber in die Wirklichkeit zurückversetzt, dadurch, daß mir dieses Schenjal zuküsterte: „Komm' mit mir, komm' doch mit mir heim, Leopard!“ und dazu lächelte.

Ich richtete mich zu meiner vollen Höhe auf (meine volle Höhe ist leider nur 156 Zentimeter!) und meine Augen mußten wohl „leopardisch“ ausgehen haben, denn das Lächeln erstarrte auf seinen Lippen und mit affenartiger Behendigkeit schloß er die Tür des Ladens — von draußen!

Du aber, der du diese Geschichte vernimmst, wirf Eitelkeit von dir und glaube nicht, daß man alles „nur modern“ haben muß, sonst müßt auch du in irgend einer Weise einen ganz schrecklichen Winter hindurch wenigstens im bildlichen Sinne „Leopard“ sein! A. M. Karlin.

**Gedenket** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

lam. Auch nordöstlich von Croisilles brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern. Nördlich der Straße Arras—Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Lagnicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort fechtenden Australier kommt eine Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren hinzu, die eingebracht, sowie 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden. Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder zu.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Zwischen Duse und Aisne scheiterten gestern durch starkes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Baugailon und Givres. Von Soissons bis Reims und im Westteile der Champagne hielt der Feuerkampf bei stärkstem Einsatz der Artillerie und Minenwerfer an. Nach dem Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. d. entbrannte heute morgens in breiten Abschnitten eine Infanterieschlacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. In der Lothringer Ebene und an der Burgundischen Pforte blieben Unternehmungen französischer Stoßtrupps gegen unsere Stellung ohne jeden Erfolg. Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Fesselballons längs der Aisne war ergebnislos. Der Gegner verlor zwischen Soissons und Verdun gestern elf Flugzeuge, deren Mehrzahl Maschinen neuester Bauart (Spads) sind.

17. April. Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange. Seit dem 6. d. hielt ununterbrochen die Feuertvorbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Heftigkeit unsere Stellungen sturmreif, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen mürbe zu machen suchten. Am 16. d. frühmorgens setzte von Soupir an der Aisne bis Betheny, nördlich von Reims, der auf einer Front von 40 Kilometern mit ungeheurer Wucht geführte und durch Nachschub von Reservern genährte tiefgegliederte französische Durchbruchangriff ein. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Duse und Conde sur Aisne. Bei dem heftigen Feuerkampf, der die Stellungen ein ebnet und breite, tiefe Trichterfelder schafft, ist die starke Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze, tiefgestaffelte Befestigungszone. So wagt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziele, selbst wenn dabei Kriegsgerät verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen. Diese Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt. Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben. Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft; neue feindliche Angriffe sind zu erwarten. Heute morgens ist der Kampf in der Champagne zwischen Brunay und Auberville entbrannt. Das Schlachtfeld dehnt sich somit von der Duse bis in die Champagne aus. Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

17. April. (Abendbericht.) Nach dem verlustreichen Scheitern ihres Durchbruchstoßes haben die Franzosen an der Aisne den großen Angriff nicht erneuert. In der Champagne wird den Tag über beiderseits von Auberville erbittert gekämpft.

**Der Krieg gegen Italien.**

15. April. Amtlich wird verlautbart: Unsere Abteilungen drangen aus dem Tolmeiner Brückenkopf in den italienischen Stützpunkt bei Giginj ein, überwältigten die Besatzung und kehrten mit 12 Gefangenen zurück.

16. April. An der Fleimstalfront drangen heute zeitlich früh unsere Sturmtruppen in Gebiete der Cima di Boche in die italienischen Stellungen ein und machten 7 Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen.

**Der Krieg in den Lüssen.**

14. April. Gestern entfalteten die Italiener eine ebenso rege wie erfolglose Fliegerstätigkeit. Feindliche Geschwader, die bei Plava und gegen das Wippachtal einbrachen, wurden von unseren Fliegern vertrieben. Ein italienisches Flugzeug stürzte bei Dornberg ab. Die Insassen sind tot. Im Raume von Prosecco und bei Pirano zwangen unsere Ab-

wehrgeschützte die feindlichen Flugzeuge zum Umkehren. Die Bombenwürfe der Italiener hatten keine Wirkung. Unsere Flieger griffen mehrere Barackenlager im Görzischen an.

### Türkischer Kriegsbericht.

16. April. Front. Auf dem rechten Tigrisufer nur Patrouillengefächte; auf dem linken leichtes Infanterie- und Artilleriefeuer. Nördlich der Dijala Ruhe. Unser Flugzeugführer Hauptmann Schütz schoss einen feindlichen Doppeldecker ab, der in der Nähe unserer Stellungen abstürzte. Die feindliche Besatzung ist tot.

## Aus Stadt und Land.

**Geschäftsstunden der Gerichte während der Sommerzeit.** Während der Sommerzeit, das ist in der Zeit vom 16. April bis 17. September bleiben die bisherigen Geschäftsstunden der Gerichte in Cilli vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von halb 3 bis halb 6 Uhr unverändert. Die Einschränkung des Parteienverkehrs auf die vormittägigen Amtsstunden wird aufgehoben.

**Ein Abend deutschen Humors.** Dem Großteil des schöngeistigen Cilli konnte sich dem Schauspieler Hugo Helm am 3. d. im Stadttheater als Vortragmeister vorstellen. Wir waren angenehm überrascht, da wir vor nicht allzulanger Zeit auf diesem Gebiete eine recht gründliche Enttäuschung erlebt. Herr Helm besitzt eine angenehme und klangvolle Stimme, eine ordentliche Aussprache und eine vorzügliche Art der Humorschattierung, ohne dabei am Vortragstisch Theater zu spielen. Die mit viel künstlerischem aufgebaute Vortragsfolge brachte wirklich nur Gutes und Bestes. Helm bot uns aus der Fülle des modernen deutschen Dichtershumors einen prächtigen Strauß gereimter und ungereimter Dinger in zwanglosem Wechsel. Um einige Namen zu nennen: H. Seidel, E. Thoma, Fritz v. Ostini, Karl Ettlinger, Alex. Moszkowski; lauter Vertreter guten Humors. H. Seidels „Musik der armen Leute“, dieses prächtige Hebelied auf die Drehorgelmusik eröffnete den Abend. Besonders gut gefielen auch die Sachen von Ettlinger („Der Fips!“) und die Fr. v. Ostinis. Es wurde viel und herzlich gelacht; das und der überaus reiche Beifall zeigte, daß die Zuhörer Helm für das Gebotene auch dankbar waren. Beim Verlassen des Theaters hatte sicher alles den lebhaften Wunsch, Helm bald wieder in Cilli am Vortragstische begrüßen zu können! H. W.

**Die Daphnis-Lieder.** Wie wir vernehmen, werden die in der ganzen musikalischen Welt ungewöhnliches Aufsehen und begeisterten Beifall findenden Daphnislieder von Ernst Blümel durch den berühmten Kammerfänger Viktor Heim und Dr. Ernst Decsey am 3. Mai 1917 im hiesigen Stadttheater zum Vortrage gelangen. Näheres wird noch bekannt gegeben werden. Der Kartenvorverkauf findet in der Kanzlei des hiesigen Rechtsanwaltes Dr. Fritz Zangger, Bahnhofgasse 1, 1. Stock, statt.

**Die Kollektivgenossenschaft in Cilli** hält am Sonntag den 22. d. nachmittags im Großgasthofe „zur Post“ ihre ordentliche Jahresversammlung ab, in welcher u. a. der Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1916 zur Verhandlung gelangen. Der Genossenschaftsvorsteher Herr Michael Altziedler wird auch den Bericht über den Verlauf des am 4. Februar 1917 in Leoben stattgefundenen deutschen Handwerkerkongresses bringen.

**Städtische Lichtspielbühne.** Die Spielordnung für Donnerstag den 19. und Freitag den 20. April ist folgende: Eine prächtige Naturaufnahme der Stadt Budapest. Die Ballade „Das Gottesgericht“ und das Lustspiel „Die Nieme von der Molkerei“. — Freitag den 20. April ist die erste Vorstellung um halb 7 Uhr nur Militärpersonen zugänglich. Der gesamte Ertrag dieser Vorstellung ist für den k. k. österreichischen Witwen- und Waisenfond und dem königlich ungarischen Kriegsfürsorgeamt zu gleichen Teilen bestimmt. Der Ertrag der zweiten Vorstellung, zu der Zivil und Militär Zutritt hat, wird von der städtischen Lichtspielbühne ebenfalls obigen Zwecken gewidmet. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes wird ein recht zahlreicher Besuch empfohlen. — Für beide Wohlthätigkeitsvorstellungen am Freitag den 20. d. M. hat die Leitung der Musikkapelle der städtischen Lichtspielbühne in bereitwilligster Weise ihre Mitwirkung mit verstärkten Kräften in den Dienst der guten Sache gestellt.

**Neue Geschäftsstelle der deutschradikalen Partei.** Zu Beginn dieses Monats hat die deutschradikale Landesparteileitung für Steiermark in Graz eine Geschäftsstelle errichtet. Der die Geschäfte leitende Vollzugsausschuß ist gerne bereit, Auskünfte zu erteilen, Interventionen bei den Behörden der

Hauptstadt durchzuführen, oder an die Reichsparteileitung in Wien weiterzuleiten. Näheres über den Betrieb der Kanzlei wird demnächst verlaublich werden. Obmann der steirischen Landesparteileitung ist Stadtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch in Cilli, geschäftsführender Obmannstellvertreter Dr. Knoll-Kholwald, Professor, Graz, Wielandgasse 2. Spenden zur Ausgestaltung der Kanzlei und andere Geldsendungen mögen an den Säckelwart, Bankbeamten Viktor Freyler, Graz, Radeklystraße 1, gerichtet werden.

**Sicherstellung des Kartoffelanbaues.** Zum Zwecke der Sicherstellung der kommenden Kartoffelernte hat das Stadtamt die Verwendung der vom Stadtamt zur Verteilung gelangenden Saatkartoffeln zu anderen als Saat Zwecken verboten. Ubertretungen dieses Verbotes werden strenge bestraft.

**Maßnahmen zur Erleichterung der Steuernaufbringung.** Von der Finanz-Landesdirektion für Steiermark erhalten wir folgende Zuschrift: Im Interesse der Steuerträger wird um Veröffentlichung nachstehender Notiz in einer der nächsten Nummern Ihres geschätzten Blattes ersucht: Von den hohen Anforderungen gedrängt, die der Zwang der Zeit an den Staatschaß stellt, hat die Regierung mit der kaiserlichen Verordnung vom 16. März 1917, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen über die direkten Steuern, Anordnungen getroffen, welche in die Rechte der steuerpflichtigen Einzelpersonen und Gesellschaften außerordentlich tief eingreifen. Die Behörden können nunmehr bei Veranlagung der allgemeinen und besonderen Erwerbsteuer, der Rentensteuer und Einkommensteuer die Gewährung der Einsicht in die Geschäfts- und Wirtschaftsbücher, Aufzeichnungen und Belege aller Art verlangen, und durch Ordnungsstrafen bis zu 10.000 K erzwingen. Ferner kann für Steuerhinterziehungen und Steuerverheimlichungen bei einer gewissen Höhe des Verkürzungsbetrages oder bei Rückfall eine Arreststrafe bis zu einem Jahre verhängt werden, und zwar neben der Geldstrafe. Diese kann im Falle der gänzlichen oder teilweisen Uneinbringlichkeit in eine Arreststrafe bis zu sechs Monaten umgewandelt werden. Der gleichen Bestrafung unterliegen auch falsche Zinsangaben in den Zinsertragsbekenntnissen. Diese Strafbestimmungen beziehen sich zwar nicht auf die vor dem Kundmachungstage begangenen Handlungen und Unterlassungen; jedoch unterliegen künftige Befristigungen unrichtiger, vor dem Kundmachungstage eingebrachter Bekenntnisse, Erklärungen und Berufungen den neuen Normen. Zur Vermeidung der Strafe empfiehlt es sich daher, unrichtige Erwerbsteuererklärungen, Einkommen-, Rentensteuer- und Zinsertragsbekenntnisse möglichst bald, längstens aber bei Beantwortung von Fragen oder Bedenkverhalten der Steuerveranlagungsorgane freiwillig richtigzustellen (§ 245 P.-St.-Ges.). Die gleichen Geld- und Arreststrafen können über jene Personen verhängt werden, welche für den Steuerpflichtigen Bekenntnisse, Berufungen und vergleichbare Eingaben verfassen, wenn sie ihn zu einer Steuerhinterziehung oder Verheimlichung anstiften oder ihm bei der Verübung mit Rat oder Tat Hilfe leisten. Mietparteien, welche unrichtige Mietzinsangaben in den Zinsertragsbekenntnissen durch ihre Unterschrift bekräftigen, unterliegen der gleichen Bestrafung. Für die dem Anstifter oder Mitschuldigen auferlegten Strafen haftet der Steuerpflichtige.

**Beutezüge einer kroatischen Räuberbande.** Aus Agram wird berichtet: Die Stadt ist Wochen hindurch infolge vieler Einbrüche und Raubüberfälle in Angst und Schrecken versetzt worden. Etwa 20 Einbrecher hatten sich zu einer Bande zusammengeschlossen, die nun zum Teile verhaftet worden ist. In knapp drei Monaten haben die Einbrecher, und zwar in der Verkleidung als Soldaten gegen 600 Delikte angehäuft und Waren aller Art im Werte von über 100.000 K erbeutet. Bald in Zivil, bald als Infanteristen, Unteroffiziere und sogar Offiziere verkleidet, tauchten sie da, bald dort auf, verübten Diebstähle, Betrügereien, Einbrüche und Raubfälle. Verworfenen Weiber waren ihre Vertrauten und Helferinnen, die ihnen Unterschlupf gewährten und halfen, die Raubbeute loszubringen. Die Bande war schließlich über ganz Ungarn und Kroatien verbreitet und organisiert. Entscheidend war die Verhaftung des „Oberleutnants Simanovic“, durch die man der ganzen Bande auf die Spur kam. Die Bande rüstete eigene „Militärpatrouillen“ aus, welche auf dem Lande die „Requisitionen“ durchführten.

**Kleinverkauf von Baumwollwaren.** Das Handelsministerium hat gestattet, daß in der Zeit vom 2. April bis 2. Mai 1917 weitere 5 v. H. der gesperrten Baumwollwaren und Wäsche-

sorten (berechnet nach dem Vorratsstande vom 2. September 1916) im Kleinverkauf abgegeben werden. Ausgenommen von dieser Ermächtigung sind jene Baumwollwaren und Wäschearten, für welche eine Anbotswangungsverfügung erlassen ist. Die Abgabe im Kleinverkauf ist an die in der Verordnung vom 31. August 1916 angeführten Bedingungen gebunden, welche lauten: a) Die zum Kleinverkauf freigegebenen Vorräte, dürfen an den einzelnen unmittelbaren Verbraucher nur in Mengen bis höchstens 20 Meter Ware bzw. 1/2 Duzend Wäschestücke veräußert werden; b) die Kleinverkaufspreise für die freigegebenen Mengen dürfen die vom Verkäufer vor Inkrafttreten der Verordnung im Kleinverkauf erzielten Preise keinesfalls übersteigen; c) über diese Verkäufe müssen besondere Aufzeichnungen geführt werden, in welche den vom Handelsministerium bestellten Kontrollorganen jederzeit Einblick gewährt werden muß.

**Im Bade Neuhaus gestohlen, in Marburg verhaftet.** Im Laufe des März wurden im Bade Neuhaus der Privaten Anna Grobelnik während ihrer Abwesenheit aus Neuhaus aus einem verschlossenen Korb Kleider, Wäsche, Gold- und Silberschmuck im Werte von 2400 K gestohlen. Die Täterin war die schon zweimal wegen Diebstahl abgestrafte 21jährige Magd Theresia Essich (auch Jessich), welche den Korb aufgeschnitten hatte und nach dem Diebstahl verschwand. Montag um 8 Uhr gelang es dem Wachführer der Marburger Sicherheitswache, Herrn Raab, die Diebin in Marburg bei einer Hausmeisterin in der Burggasse, bei der sie wohnte, festzunehmen.

**Neuerliche Erhöhung der Milchpreise.** Da trotz der ausgebreitetsten Organisation des Milchsammeledienstes in ganz Mittel- und Obersteiermark, welche auf der Ausübung eines Zwanges zur Milchlieferung seitens der Produzenten beruht, die Milchzufuhren noch immer gegenüber dem dringendsten Bedarfe in Graz und den übrigen größeren Konsumorten des Landes weitaus zurückbleiben, war die Statthalterei neuerlich genötigt, mit einer Erhöhung des Höchstpreises für den Kleinverschleiß von Rannenmilch von 46 auf 56 Heller per Liter vorzugehen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit welchen die Viehhaltung gegenwärtig zu kämpfen hat, insbesondere die Höhe der Futtermittelpreise, sowie der immer drückender werdende Personalmangel machten es notwendig, den Produzenten statt des bisherigen Preises loco Stall von 30 Hellern einen solchen von 40 Hellern zuzubilligen, da der Produzent bei Aufrechterhaltung des Preises von 30 Hellern selbst bei einer Verfütterung eine rentablere Verwertung für die Vollmilch finden würde. Trotz Ausübung des Zwanges zur Lieferung von Milch, die einzelnen Gemeinden haben Milchkontingente aufzubringen und an die Sammelstellen zu liefern, könnte es nie gelingen, den Milchertag der zahlreichen Einzelwirtschaften richtig zu erfassen, wenn der Produzent infolge der zu niedrigen Milchpreise bei Abgabe von Milch an den Konsum eine wirtschaftliche Schädigung erfahren müßte. Nach sorgfältiger, unparteiischer Berechnung der Gestehungskosten mußte daher eine Erhöhung des Stallpreises von 30 auf 40 Heller zugestanden werden und hat der Unterausschuß des Landesernährungsbeirates für tierische Produkte nach fast vierständiger eingehender Beratung dieser Preiserhöhung seine Zustimmung erteilt. Zu dem Stallpreise sind hinzuzurechnen: Die an und für sich gering veranschlagten Kosten des komplizierten Milchsammeledienstes mit 4 Heller; die Kosten des oft sehr mühsamen und mit großen Schwierigkeiten verbundenen Transportes von der Sammelstelle zur nächstgelegenen Eisenbahnstation mit 4 Heller; die Kosten des Bahntransportes einschließlich des neuen Frachtbrieffstempels und mit Berücksichtigung der Tarifierhöhung gleichfalls mit 4 Heller, so daß der Liter Milch loco Bahnhof Graz auf 50 Heller zu stehen kommt. Obwohl auch die Molkereien und Milchhandlungen mit Erschwerungen in ihrem Betriebe zu kämpfen haben, konnten ihnen für ihre Regiekosten zusätzlich des üblichen Handelsgewinnes nicht mehr als 6 Heller bewilligt werden, da der Kleinverschleißpreis der Milch in Graz keinesfalls höher als in Wien sein kann, wo er gleichfalls 56 Heller für den Liter beträgt. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Milchknappheit wird der Verkauf von Flaschenmilch allgemein untersagt und nur in Ausnahmefällen einzelnen Milchgroßproduzenten für die Versorgung bestimmter Sanitätsanstalten in genau bestimmten Mengen gestattet werden. Die Milchpreisfestsetzung für die übrigen Orte des Landes außerhalb Graz und dessen Umgebungsgemeinden erfolgt durch die betreffenden politischen Bezirksbehörden und wird von denselben mittels besonderer Kundmachungen in allen

Gemeinden, für welche eine Preisfestsetzung erfolgt, verlaublich werden.

**Urlaub und Kommandierungen zu land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten.**

Zu Anbetracht der besonderen Bedeutung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und der fortgesetzten Verminderung der verfügbaren zivilen Arbeitskräfte werden im Rahmen der militärischen Zulässigkeit zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken möglichst zahlreichen Mannschaften Urlaube erteilt und den Gemeinden und Einzelbesitzern kommandierte Mannschaften als Arbeitspartien zur Verfügung gestellt werden. Für Urlaube kommen selbständige Land- und Forstwirte, auch Pächter, Weinbauer und deren allernächste Familienangehörige, wie der Sohn, Schwiegersohn und Bruder, ferner Wagner, Fassbinder und landwirtschaftliche Schmiede, wenn sie auf dem Lande selbständig ihr Gewerbe im Interesse der Land- und Forstwirtschaft ausüben, in Betracht. Sie haben ihre Bitte beim Rapport vorzubringen, da das Bewilligungsrecht dem Kommandanten der Ersatzkörper, Anstalten usw. zusteht. Urlaubsgesuche und Dokumente, wie Katasterauszüge, Amtsbestätigungen usw. sind nicht beizubringen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Urlaubsgesuche seitens der militärischen Zentralstellen einer Erledigung nicht zugeführt werden, wie auch schriftliche Ansuchen bei den Kommandanten nutzlos wären. Die Urlaubung erfolgt grundsätzlich in den Ort des landwirtschaftlichen Eigenbetriebes, bezw. des Betriebes jener Angehörigen, für welche die Urlaubung erfolgt. Die Urlaubsdauer wird wenigstens bis zu fünf Wochen betragen, welche bei Kleinbetrieben in Raten für die Saisonarbeiten bewilligt werden können. Nach Zulässigkeit werden auch mehrmalige Urlaube stattfinden. Jedenfalls wird getrachtet werden, die militärischen Dienstverhältnisse derart einzurichten, daß eine weitestgehende Urlaubung eintreten kann. Die geographischen Begrenzungslinien sind von den militärischen Operationen abhängig. Nach Deutschland können nur solche selbständige Land- und Forstwirte, Pächter und nächste Angehörige von solchen beurlaubt werden, welche eine Bestätigung der Gemeinde über die Notwendigkeit ihrer Urlaubung beibringen. Bei der Arbeit ist von den Beurlaubten womöglich Zivilleidung zu tragen. Beurlaubte Mannschaften haben nach Beendigung der Arbeiten in ihrem Betriebe bezw. den ihrer nächsten Familienangehörigen nach Anweisung der politischen Bezirksbehörden, der Gemeindevorsteher und der Anbau- und Erntekommission auch in anderen Betrieben Arbeiten zu verrichten, widrigenfalls sie sofort einrückend gemacht und in Arbeitspartien eingeteilt werden. Ueber Sonn- und Feiertage können kurze Urlaube zur Ausübung des Zivildienstes dann erteilt werden, wenn die Betriebsstätte in der Nähe der Garnison liegt. Auch von der Armee im Felde erfolgen Urlaube nach Weisungen des Armeekommandos. Die Kommandierung von Mannschaften zur Vorsehung von land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten ist, soweit nicht der Bereich der Armee im Felde in Betracht kommt, seitens der Gemeinden oder Einzelbesitzer bei jenen Landes-Arbeitsnachweisstellen anzusprechen, in deren Bereiche die Gemeinde, bezw. der Einzelbesitzer gelegen ist. Die Landes-Arbeitsnachweisstellen leiten die von ihnen als notwendig erkannten Anforderungen sofort an die Militärkommanden weiter, welche die Absendung der angeforderten Arbeitspartie seitens der in Betracht kommenden Ersatzkörper telegraphisch veranlassen. Zu diesen Kommandierungen werden herangezogen die auf eine Urlaubung anspruchsberechtigten Mannschaften, welche um einen land- oder forstwirtschaftlichen Urlaub nicht bittlich wurden, jene, welche von der Urlaubung ausgeschlossen sind, und jene, welche zwar beurlaubt, aber wegen Beendigung ihrer Arbeit einrückend gemacht wurden, dann alle land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, welche nicht zu den ob erwähnten Urlaubsberechtigten gehören, und schließlich alle übrigen verfügbaren Mannschaften, welche nicht dem land- oder forstwirtschaftlichen Berufe angehören. Die Verpflegungsgebühren sind einheitlich mit 3 Kronen pro Tag und Mann festgesetzt und werden für die erste Dekade dem führenden Unteroffizier mitgegeben, für die weiteren Dekaden der Gemeinde (Einzelbesitzer) zugeföhrt. Die Unterkunft und Verpflegung inklusive Brot in natura der Arbeitspartien obliegt jener Gemeinde (Einzelbesitzer), welcher die betreffende militärische Arbeitspartie zugewiesen wurde. Ueberdies ist vom Arbeitsgeber jedem Mann (auch dem Kommandanten der Arbeitspartie) eine der ortsüblichen Entlohnung entsprechende Arbeitszulage pro Arbeitstag anzuföhren. Die Höhe der Arbeitszulage — jedoch mindestens 3 Kronen per Arbeitstag — bestimmen die politischen Bezirksbehörden. Akford-

entlohnung ist zulässig, jedoch muß dieselbe mindestens 3 Kronen pro Tag betragen. Bezüglich der Entlohnungen zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken gelten die bisherigen Vorschriften. Offiziere (Aspiranten), Einjährig-Freiwillige, länger dienende Unteroffiziere kommen für eine längere Beurlaubung zu land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten, bezw. zur Ueberwachung und Leitung derselben im allgemeinen nicht in Betracht. Insofern diese Personen für die Land- oder Forstwirtschaft unentbehrlich sind, werden sie im Sinne der bestehenden Verfügungen auf die Dauer des Bedarfs entlassen. Ueber die ausnahmsweise Gewährung von kurzen Urlaube im Ausmaße bis zu 14 Tagen entscheidet das vorgeordnete Militärkommando bei Beurteilung der militärischen und volkswirtschaftlichen Rücksichten, für die Dauer von über 14 Tagen bis 4 Wochen das Kriegsministerium, bezw. Ministerium für Landesverteidigung.

**Eingefendet.**

**Stenographie-Lehramt.** Der diesjährige, vom Wiener Gabelsberger-Stenographen-Zentralverein für Herren und Damen veranstaltete Ferienkurs zur Vorbereitung auf die staatliche Stenographie-Lehramtsprüfung wird in der Zeit vom 20. Juli bis 10. August, 4<sup>1/4</sup> bis 6<sup>3/4</sup> Uhr nachmittags, abgehalten. Der Kurs dient zur Vorbereitung auf die in der ersten Hälfte Oktober stattfindende staatliche Lehramtsprüfung und umfaßt alle Prüfungsfächer, wie Systemkunde und Methodik, Probenschulvorträge, Geschichte und Literatur der Stenographie usw. Die Einzelheiten sind bei der Leitung des genannten Vereines, Wien, 1., Wollzeile 5, zu erfragen. Behufs Festsetzung der sachlichen Voraussetzungen für die Teilnahme an dem Kurse wird die Einsendung einer stenographischen Schriftprobe empfohlen. Jene Herren und Damen, die über ein Reisezeugnis (Mittelschule, Lehrerbildungsanstalt usw.) nicht verfügen, erhalten bei genauer Angabe ihres Bildungsganges (Schulen, abgelegte Prüfungen, Sprachstudien usw.) die erforderlichen Auskünfte.

**Vermischtes.**

Ein gefährliches Gegenüber. In einem Pariser Vorort steigt eine ältere Dame ein, nimmt Platz und wird gleich darauf leichenblau. Angstvoll irren ihre Blicke zu ihrem Gegenüber, einem in graue Lumpen gekleideten Soldaten, der auf dem Kopf eine flache Mütze mit roten Streifen trägt. Der Atem stockt ihr, denn es ist kein Zweifel möglich. Der da vor ihr sitzt, ist ein Boche, ein leibhaftiger Boche. Die alte Dame liest genug illustrierte Zeitschriften, um sich darüber keiner Täuschung hinzugeben. Und wenn sie wirklich noch im Zweifel sein könnte, der Anblick des französischen Soldaten, der den Gefangenen mit langem Gewehr begleitet, gibt ihr die schreckliche Gewißheit. Zitternd wendet sie sich an den Poilu: „O Monsieur“, murmelte sie, „sehe ich recht? Ist dieser Mensch dort nicht ein Deutscher?“ — „Allerdings, gnädige Frau.“ „Entsetzlich! Ich sehe einem Deutschen gegenüber! Wie furchtbar!“ „Aber Madame, er tut Ihnen doch nichts. Nicht wahr, Fritz, du wirst der gnädigen Frau nichts antun?“ „Aber nein!“ versicherte der Deutsche lachend. „O, ich habe solche Angst. Sagen Sie mir doch nur, Monsieur, wenn er Ihnen nun ausreißten sollte, was würden Sie da wohl tun?“ „Ich würde ihn festhalten.“ „Das sagen Sie so. Sie würden von Ihrer Flinte Gebrauch machen müssen. Und das, mein Herr, das würde ich nicht ertragen. Ich kann kein Blut sehen. Ich würde selbst darüber sterben. Und überhaupt, wer bürgt mir dafür, daß Sie ihn nicht verfehlen und mich statt seiner niedermachen?“ „Beruhigen Sie sich nur, Madame“, sagt der Poilu begütigend, „die Flinte ist nicht geladen. Hier, sehen Sie selbst.“ Und den Hahn des Gewehres zurückziehend, zeigt er ihr lachend den leeren Hohlraum: „Nicht eine Kugel drin, und Patronen habe ich auch nicht bei mir.“ Da fährt die Dame entsetzt in die Höhe: „Aber dann ist das ja noch viel gefährlicher. Wie kann man bloß zugeben, daß die Bochen mit den anderen Reisenden zusammen fahren dürfen!“ Sprachs und verschwand mit angstvollem Getrippel, sowie nur der Zug zum Stehen kam.

Das Frachtgut des Kronprinzen. Eine Kronprinzengeschichte erzählt die Zeitschrift „Aus dem Ostlande“. Ein Tischler aus Ostpreußen kam als Soldat in den Argonnen auf den Gedanken, in seiner freien Zeit Ersatz für seinen von den Russen verwüsteten Hausrat zu schaffen; seine Kameraden halfen ihm dabei, und so machte er gute Fortschritte in seiner Arbeit. Eines Tages kamen einige hohe

Offiziere an die Tischlerwerkstatt in den Argonnen, sie wunderten sich über die Möbel, ein jüngerer General stieg ab, besichtigte die Sachen, lobte sie, erfuhr, wozu sie dienen sollten und fragte dann den Tischler, wie die Möbel in seine Heimat geschafft werden sollten. „Dat wet ic nich, Erzellenz.“ Der Offizier lachte, besprach einiges mit seinen Begleitern, fragte den Ostpreußen dann, wann die Möbel fertig sein würden, und auf die Antwort: „In zwei Wochen“, klopfte er ihm auf die Schulter und sagte: „So, dann werde ich nach zwei Wochen dafür sorgen, daß Ihre Sachen frachtfrei nach Hause gesandt werden können. Sie haben sich nach zwei Wochen an Ihren Feldwebel zu wenden. Er wird unterrichtet sein und das Nötige besorgen.“ Die Soldaten standen stramm, der junge General saß auf und ritt mit seinen Begleitern davon. „Joa, Wünsch, west ec, wer bet woar?“ fragte nun einer der Gehilfen des Tischlers. „Ein General“ — mehr wußte er nicht. „Es war der Kronprinz“, belehrte ihn der andere, und nun riß der biedere Ostpreuße die Hacken zusammen und schalt sich selbst: „Diewil oc, doa been ec aber dußlich gewese.“ Nach zwei Wochen meldete er sich bei seinem Feldwebel mit seinen fertigen Sachen, er erhielt eine Bescheinigung für die nächste Eisenbahnhaltestelle und hier wurden seine Möbel tatsächlich als Frachtgut angenommen und kostenlos nach ihrem Bestimmungsort gefahren.

**Gerichtssaal.**

Gilli, 13. April 1917.

**Während der Weihnachtsmette.**

In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember 1916 brach der 54-jährige Landstreicher und Gewohnheitsdieb Johann Kuzar in das versperrte Gasthaus des Philipp Lokoschel in Store bei Gilli ein und stahl daselbst einen Schinken und eine Pfanne mit gebratenen Würsten. Der Versuch, die Schanttschilde, in welcher sich 5000 K befanden, zu erbrechen, führte nicht zum Ziele, weil der Täter durch die von der Weihnachtsmette heimkehrenden Hausbewohner verschucht wurde. Er flüchtete so rasch, daß er einen Teil seiner Einbrecherwerkzeuge am Tatorte zurückließ. Kuzar wurde am 26. Dezember in einer Harpse in Tüchern aufgegriffen. In seinem Besitze fand sich ein größeres Stück Schinkenfleisch, ein Schinkenknochen und mehrere Einbrecherwerkzeuge. Weiters wird ihm zur Last gelegt, daß er dem Besitzer Ludwig Jost in Tüchern Kleider und 50 K Bargeld gestohlen habe. Der Beschuldigte leugnet die Tat bei Lokoschel und behauptet, einen Schinken von einem Bekannten, den er nicht nennen wolle, erhalten zu haben. Der Beschuldigte gesteht nur den Kleiderdiebstahl bei Jost und leugnet, das Geld gestohlen zu haben, welches sich jedoch in den gestohlenen Kleidern befand und gleichzeitig mit diesen abhanden gekommen ist. Kuzar wird vom Erkenntnisgerichte unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Benedikter zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

**Seinem Dienstgeber mit Pferd und Wagen durchgebrannt.**

Der 38-jährige Tagelöhner Leopold Pegan sucht sich seinen Lebensunterhalt dadurch zu verschaffen, daß er sich für kurze Zeit als Knecht verdingt und dann mit einem Pferde oder Wagen verschwindet. Im Herbst 1916 war er beim Besitzer Franz Loncar in Franz bei Gilli bedienstet. Am 24. Oktober schickte ihn sein Dienstgeber mit einem Wagen und 2 Pferden nach St. Peter. Pegan fuhr jedoch weiter nach Sachsenfeld und bot dort, als Flüchtling aus Görz sich ausgebend, zunächst ein Pferd, dann das ganze Gespann dem Gastwirte Franz Wirant zum Kaufe an, der es auch um 1200 K übernahm, jedoch nur 20 K ausfolgte und den Kaufpreis nur unter der Bedingung auszuföhren versprach, daß das Eigentum des Beschuldigten zweifellos festgestellt werden sollte. Pegan übernahm die 20 K, ließ jedoch das Gefährte im Stiche und verschwand von Sachsenfeld. In ähnlicher Weise handelte er später in Krain. Als Knecht des Wassenmeisters Anton Joras in Reifnis verkaufte er im Februar 1917 in Lasserbach ein Pferd seines Dienstgebers im Werte von 8000 K um 3500 K und verschwand abermals nach Empfang einer Anzahlung von 1000 K. Der Beschuldigte ist seiner Handlungen in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der Voruntersuchung umfassend geständig. Das Erkenntnisgericht unter dem Vorsitze des Hofrates Adalbert Kozia verurteilt Pegan zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 18 Monaten, verschärft mit einem harten Lager alle Monate.

Zl. 4984/1917.

## Kundmachung.

Zum Zwecke der Sicherstellung der kommenden Kartoffelernte wird gemäss § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 396, die Verwendung der vom Stadtamt zur Verteilung gelangenden Saatkartoffeln zu anderen als Saatzwecken verboten.

Uebertretungen dieses Verbotes werden nach § 11 der obangeführten Verordnung streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 17. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg

Eine neue

### Wiesen- und Moosegge

neuester Konstruktion, ist billig abzugeben. — Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 22880

### Maurer

### Zimmerleute

### Tagelöhner u. Weiber

finden dauernde lohnende Beschäftigung bei Betonbauunternehmung Pittel & Brausewetter im Gussstahlwerk Judenburg (Obersteier.)

Ein Paar starker

### Zugpferde

ein schnelles sicheres

### Einspannerpferd

ein leichter halbedeckter

### Einspannerwagen

zu kaufen gesucht. Anträge mit genauer Beschreibung und Preise erbittet Gutsverwaltung Laak bei Süssenheim.

### Jedes Quantum

### Edel-

### kastanienholz

kaufen zu gutem Preise die Gerbstoffextraktwerke Heilenstein bei Cilli.

### Porzellangeschirr, Küchengeschirr, Essbestecke, Gläser u. a. zu verkaufen.

Karolinengasse 11, hochparterre links.

### Klavierspieler

wird für zwei Tage in der Woche aufgenommen. Anzufragen Samstag oder Sonntag im Kinotheater in Sachsenfeld.

### Schreibmaschine

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verwaltungskommission des Garnisonsspitals Nr. 9, Rathausgasse 5, II. Stock.

### Zum Wäscheausbessern

sowie zur Umänderung von alten und Anfertigung von neuen Kleidern und Wäsche für Damen und Kinder empfiehlt sich Hausschneiderin. Anzufragen Schulgasse 16, ebenerdig.

### Infanterie-Uniformstücke

sind preiswert abzugeben aus Gefälligkeit bei Herrn J. Hofmann, Herrenkleidermacher, Herrengasse Nr. 27.

### Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

## Fichtenstammholz-Verkauf.

Die Stadtgemeinde Cilli verkauft in ihren Forsten **Fichtenstämme** am Stocke und zwar:

- im Waldorte **Josefiwald**, 1 km bis zur Bahnstation Cilli, zirka 3600 Stämme mit etwa **3000 m<sup>3</sup> Nutzholzmasse** (Kahlschlägerung),
- im Waldorte **Petschounig** zirka 4 km vom Cillier Bahnhofs entfernt, beiläufig 1000—1500 Stämme mit etwa **300—400 m<sup>3</sup> Holzmasse** (Durchforstung bzw. Plentierung).

Die schriftlichen Offerte sind bis 30. April l. J., 12 Uhr Mittag, einzureichen. — Verkaufsbedingungen und Auskünfte erteilt, bzw. versendet das Stadtamt Cilli.

## Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

liefert zu mässigen Preisen

Nr. 1375/17.

## Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsfeilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau werden auf Ansuchen der Eigentümer die nachverzeichneten Liegenschaften öffentlich feilgeboten:

1. die Liegenschaft E. Z. 431 K.-G. Pettau, bestehend aus dem Zinshaus Bahnhofstrasse Nr. 1 (Bauarea 412) und anschliessenden Garten (Teil der Parzelle 330/5) mit Ausnahme der Parzelle 330/4 im Schätzwerte von K 69901.75 mit dem Ausrufspreise von K 65.000;

2. die Liegenschaft E. Z. 434 K.-G. Pettau, bestehend aus dem Zinshaus Bahnhofstrasse Nr. 3 (Bauarea 413) und anschliessendem Garten (Teil der Parzelle 330/5) im Schätzwerte von K 66942 mit dem Ausrufspreise von K 63.000.

Die beiden Häuser, nahe dem Bahnhofs gelegen, am Eingange zur Stadt, wurden im Jahre 1911 erbaut und sind noch sechs Jahre steuerfrei. Dieselben haben gassenseitig zwei, hofseitig drei Stockwerke, sind modern gebaut, enthalten Wasserleitung, Gasbeleuchtung, Bäder, harte Fussböden u. s. w. Bauarea 412 hat ein Ausmass von 3 a, 86 m<sup>2</sup>, Bauarea 413 von 3 a 36 m<sup>2</sup> und der ganze Garten, Parzelle 330/5 von 2 a 40 m<sup>2</sup>. Als Zubehör, das im Preise mit inbegriffen ist, wird je eine Wäschrolle mitverkauft.

Die Versteigerung findet **Montag den 30. April 1917 um 1/2 3 Uhr nachmittags** in der Kanzlei des k. k. Notars Franz Strafella in Pettau statt. Angebote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen. Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Die Verkäufer haben sich vorbehalten, innerhalb einer Bedenkzeit von acht Tagen zu erklären, dass sie den Verkauf ablehnen. Die Bedingungen über die Fristen und den Ort der Zahlung u. s. w. können beim k. k. Notar Franz Strafella in Pettau eingesehen werden.

**K. k. Bezirksgericht Pettau Abt. I**

am 16. April 1917.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

# Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

o o Cilli, Rathausgasse Nr. 5 o o